

Soziale Netzwerke philippinischer MigrantInnen in Österreich: Ein Interview mit Arlene Castañeda

PASCAL HONISCH¹

Universität Wien, Österreich

Citation Honisch, P. (2010). Soziale Netzwerke philippinischer MigrantInnen in Österreich: Ein Interview mit Arlene Castañeda. *ASEAS - Österreichische Zeitschrift für Südostasienwissenschaften*, 3(2), 265-273.

Arlene Castañeda emigrierte nach ihrem Pädagogik- und Englischstudium vor 20 Jahren von den Philippinen nach Österreich, wo sie Translationswissenschaft an der Universität Wien studierte. Neben ihrer hauptberuflichen Tätigkeit beim OPEC Fonds für internationale Entwicklung (OPEC Fund for International Development oder OFID) unterrichtet sie seit 1995 an der Volkshochschule Brigittenau in Wien. Sie ist Hauptorganisatorin der Österreichisch-Philippinischen Kultur- und Sprachwoche, die erstmals vom 2. bis 6. August 2010 stattfand. Als Mutter dreier Kinder engagiert sich Castañeda vor allem für die Erhaltung philippinischer Kultur und Sprache unter Jugendlichen in der österreichischen Diaspora und interessiert sich für den österreichisch-philippinischen soziokulturellen Austausch.

PASCAL HONISCH: Frau Castañeda, Sie organisierten im Sommer 2010 eine philippinische Kultur- und Sprachwoche in Wien, mit der Sie gleichermaßen deutsch- wie philippinischsprachige InteressentInnen aller Altersgruppen ansprechen wollten. Wie wurde diese aufgenommen?

ARLENE CASTAÑEDA: Sehr positiv. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben uns nach der Abschlussfeier gefragt, was wir in der folgenden Woche machen würden, und die Eltern wollten wissen, wann die zweite Kultur- und Sprachwoche stattfinden wird. Das ist ein sehr schönes Kompliment. Das Hauptziel des Zentrums für

¹ Pascal Honisch studiert Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien und ist von Oktober 2010 bis Februar 2011 Praktikant bei SEAS. Das Interview wurde am 2. November 2010 im SAS Palais Hotel, 1010 Wien, geführt.



österreichische und philippinische Kultur und Sprache (*Sentro ng Kultura at Wika ng Pilipinas at Austria*) ist, den Kindern und Jugendlichen die Muttersprache und Kultur der Eltern näherzubringen und die Wichtigkeit der beiden Kulturen zu betonen. Unsere Kinder wachsen philippinisch und österreichisch bzw. europäisch auf. Es ist uns ein großes Anliegen, beide Kulturen und Sprachen zu präsentieren und auf einer gleichberechtigten Ebene zu vermitteln. Durch die Kultur- und Sprachwoche ist uns das gut gelungen. Fünfzig Prozent der Kinder und Jugendlichen, die an dieser Veranstaltung teilgenommen haben, entstammen interethnischen Beziehungen und Ehen, bei denen die Mutter Filipina und der Vater Österreicher ist. Es waren zehn Mädchen und 8 Buben im Alter von 6 bis 17 Jahren in jener Woche anwesend. Die Kinder und Jugendlichen wurden gemeinsam von zehn österreichischen und philippinischen Trainern betreut. Eine Kultur- und Sprachwoche bietet nicht nur Kulturelles an. Die Teilnehmer lernen neue Leute kennen und machen gemeinsam in einer schulischen, aber dennoch lockeren Umgebung eine „Reise“ in das Heimatland der Mutter bzw. der Eltern, bei der sie den Tagesablauf mitgestalten dürfen. Der Inhalt des Lehrplans wird durch Spiele und Musik belebt. Alle Trainer und Trainerinnen beherrschen mehrere Sprachen und gehen liebevoll mit den Kindern um. Während der Kultur- und Sprachwoche wurde das Thema Integration durch einfache Beispiele für Kinder verständlich aufbereitet. Respekt für einander wurde groß geschrieben. Die Kleinen lernten das Wort *Ate* (Anrede für ältere Schwester). Die Großen übernahmen während des Mittagssessens die Verantwortung für die Kleinen, und diese halfen wiederum gerne beim Aufräumen. Ich denke, Selbstständigkeit und Zugehörigkeit verstärken die Persönlichkeit jedes Kindes – und das Gute war, dass die TrainerInnen jedem Kind viel Zeit widmen konnten.

HONISCH: Welche Themenbereiche umfasst eine solche Kultur- und Sprachwoche?

CASTAÑEDA: In der Kultur- und Sprachwoche wurde auf die Bedeutung der Muttersprache der Teilnehmer eingegangen. Das Themenspektrum wurde umfangreich gestaltet: von Geschichte, Geographie, Malen, Selbstverteidigungstechniken, Singen und Spielen bis hin zu Tanzen – sehr viel Philippinisches, aber auch Österreichisches. Die Kinder malten die österreichische und philippinische Flagge und lernten dabei die philippinischen Namen der Farben. Sie studierten den philippinischen Volkstanz

Kalapati ein, übten einfache Tricks der philippinischen Kampfkunst *Eskrima*, kochten philippinische Nachspeisen und spielten *Sungka*, ein beliebtes Gemeinschaftsspiel. Dabei zeigten sie viele Emotionen, als wir über das Thema „Ich bin ein Austro-Filipino“ diskutierten. Dieses Modul wurde in den ersten zwei Stunden von zwei österreichischen und einer philippinischen Jugendlichen mittels Selbsterfahrung und Beobachtung geleitet. Jedem wurde die Frage gestellt: Was macht eine oder einen Österreicher bzw. Österreicherin oder einen Filipino bzw. Filipina aus? Was unterscheidet Österreicher von Filipinos? Also, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede haben die österreichische und philippinische Kultur? Dieses Thema wurde dann von einer österreichischen Trainerin und einem philippinischen Trainer weiter vertieft. Am letzten Tag der Kultur- und Sprachwoche präsentierten die Kinder bei der Abschlussfeier die gelernten Volkslieder und -tänze sowie die Gedichte und Zeichnungen vor ihren Eltern und Verwandten. Anschließend wurden sie mit Zertifikaten, die von der Botschafterin Maria Lourdes O. Yparraguirre überreicht wurden, ausgezeichnet. Die gemalten Bilder der Kinder bestätigen viele Gemeinsamkeiten und zeigten doch zahlreiche Unterschiede der beiden Kulturen.

HONISCH: Was genau waren diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede?

CASTAÑEDA: Gemeinsamkeiten wie die Wichtigkeit der Familie, Freundlichkeit, Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft, Zugehörigkeit und Fleiß. Bilder von schneebedeckten Alpen bis zum weißen Strand von Boracay. Das farbenfrohe *Barrio Fiesta* beispielsweise, das wichtigste Fest für jeden Filipino im Inland und Ausland, ist österreichischen Dorffesten sehr ähnlich. Hier hört man schon einmal einen jungen Filipino seinen selbstkomponierten deutschen Rap vortragen. Allen Kindern schmeckt Reis mit Schnitzel. Sie tunken Äpfel in Salz ein, so wie es die Einheimischen auf den Philippinen machen. Die Philippinen sind ja auch nach dem habsburgischen König Philipp II. von Spanien benannt. Ferdinand Blumentritt, Ethnolog und Philippinen-Experte zu Lebzeiten, ist der berühmteste Österreicher auf den Philippinen, und jedes Schulkind kennt ihn. Er war mit dem philippinischen Nationalhelden Dr. Jose P. Rizal befreundet. All das und viel mehr verbindet Österreich und die Philippinen.

HONISCH: Sind für die Zukunft ähnliche Veranstaltungen in Bezug auf Kultur- und Spracherhalt in der Diaspora in Wien geplant?

CASTAÑEDA: Ja. Wir haben schon die zweite Kultur- und Sprachwoche in Planung, die voraussichtlich im August 2011 stattfinden wird. Unser Ziel dabei ist, die Zahl der Teilnehmer und unterstützenden Vereine zu verdoppeln. Die erste wurde Anfang 2010 auf Eigeninitiative organisiert, und 80 Prozent der gesamten Ausgaben waren selbstfinanziert. Leider konnte ich keine finanzielle Unterstützung von Seiten der Stadt Wien beantragen. Das Projekt wurde von *Mabuhay Accounting Services, Pinoy Relax, T-Mobile, Asian Bakehouse, Pinas First, Philippine National Bank Austria GmbH, Sipsundo Filipino Martial Arts, Rizal-Blumentritt Society* und der Botschaft der Philippinen unterstützt. Zudem war die Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft aller Eltern sehr groß. Wir planen auch einen Vortrag im Frühjahr, bei dem wir Philippinen-Experten aus Deutschland, Österreich und den Philippinen zum Thema „*The Global Filipino Youth: What is his personal identity?*“ einladen.

HONISCH: Existieren noch weitere ähnliche Veranstaltungen mit Philippinen-Bezug in Österreich? Wenn ja, wer organisiert sie?

CASTAÑEDA: Es gibt circa 60 philippinische Vereine und Organisationen hier in Österreich, die meisten davon in Wien, von denen jeder eine bestimmte Herkunftsregion repräsentiert. Sie organisieren karitative Veranstaltungen und sammeln kleine Spenden für die Ärmsten oder Opfer von Taifunen auf den Philippinen. Keiner kann genau sagen, welchem Verein wie viele angehören, da jeder in verschiedenen Vereinen gleichzeitig Mitglied sein kann. Derzeit leben laut Angaben der Botschaft der Philippinen circa 30.000 Filipinos in Österreich. Die Hälfte davon sind Kinder und Jugendliche. Die genaue Zahl, wie viele Mitglieder dieser Gemeinschaft in Wien leben, ist mir leider auch nicht bekannt.

HONISCH: Was sind die Ziele und Aufgabenbereiche solcher Vereine?

CASTAÑEDA: Das Zusammensein. Jeder Verein bietet so etwas wie einen Familienersatz für seine Mitglieder. Alle Filipinas und Filipinos, die hier leben, aber deren Verwandt-

schaft und Freundeskreis auf den Philippinen ist, geht zu einem solchen Verein, um sich geborgen zu fühlen. Außerdem kann man so Lands- und Provinzleute kennenlernen. Die philippinischen Vereine sind geographisch gegliedert. Jeder Verein repräsentiert bestimmte Regionen. Das allgemeine Ziel ist es, ein Netzwerk, Zusammenkunft oder einfach das Gefühl der Zugehörigkeit zu schaffen. Die „Philippinische Gottesdienst Gemeinde“ sammelt Spenden für die Bildung der armen Kinder und organisiert Projekte mit Themen wie Orientierung oder Selbstfindung für austro-filipinische Jugendliche. Die Botschaft der Philippinen bietet im Sommer Wochenendmodule zu Themen wie Geschichte, Volkslieder, Tänze, Spiele und Sprache des Landes an. Dieses Projekt wird größten Teils von der *Philippine Community* ehrenamtlich unterstützt.

HONISCH: Bleiben wir gleich beim Thema „Leben in der Diaspora“. Welche Bedeutung hat die Muttersprache der Eltern für die Kinder hier?

CASTAÑEDA: Sie ist sehr wichtig. Es ist weder für die Eltern noch für ihre Kinder einfach, Kultur und Sprache zweier Länder in einen paritätischen Lernprozess unterzubringen. Es ist unheimlich tragisch, dass die Wenigsten ihre Kinder mit ihrer ursprünglichen Sprache vertraut machen. Die Kinder und Jugendlichen sprechen, wie die meisten MigrantInnenkinder, untereinander Deutsch. Das finde ich in Ordnung und ganz natürlich. Dennoch denke ich, es ist unsere Aufgabe als Eltern, den Kindern zu zeigen, wie wichtig die Muttersprache ist, beispielsweise indem wir mit ihnen diese Sprache bewusst leben und auch ohne Zwang sprechen. Natürlich kann ein Kind auch mehr als eine Muttersprache haben. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass je besser ein Kind seine Muttersprache bzw. -sprachen beherrscht, es umso einfacher ist, eine Zweit- oder weitere Fremdsprachen zu erlernen. Das geschieht am besten zu Hause mit der Familie und den Verwandten oder Freunden. Achtzig Prozent der TeilnehmerInnen meiner Kurse in der Volkshochschule sind zurzeit Jugendliche aus Mischehen. Vor fünf Jahren waren es nur 20 Prozent. Die meisten damals waren österreichische Väter. Das ist eine Bestätigung, dass Kinder an der Muttersprache und Kultur der Eltern sehr interessiert sind. Ich finde, es ist sehr hilfreich, in der Muttersprache Tagalog, Bisaya oder Ilokano zu sprechen. Kinder fragen viel über Grammatik, Syntax, Vokabeln, und es ist natürlich nicht immer einfach, diesen Wissensdurst zu stillen, vor allem wenn man berufstätig ist. Ich würde am Anfang nicht allzu viel davon

erklären – das würde ihr Interesse dämpfen. Ich versuche beispielsweise mit meinen Kindern jedes Wochenende eine philippinische Geschichte oder ein Märchen auf Filipino zu lesen. Wir hören sehr oft tagalische Musik und sehen Filme in Tagalog an. Auf diese Weise lernen sie nicht nur die Sprache kennen, sondern auch ein bisschen Kultur und Literatur und bekommen ein Bild vom philippinischen Alltag. Meine Muttersprache ist Ibanag, und diese wird in den Provinzen Isabela und Cagayan auf Nordluzon gesprochen. Allerdings spreche ich mit meinen Kindern Tagalog, die Basis der Nationalsprache Filipino, damit sie sich im Idealfall überall auf den Philippinen, wo es circa 171 Sprachen gibt, verständigen können. Meine Kinder sind 16, 11 und 10 Jahre alt. Ich habe zwei Töchter und einen Sohn. Meine älteste Tochter hat bis zum dritten Lebensjahr Tagalog gesprochen. Dann begann sie plötzlich Deutsch mit mir zu reden. Die Geschwister sprechen untereinander natürlich auch Deutsch, aber wenn wir auf den Philippinen sind, sprechen sie flüssig mit den Großeltern und Verwandten Tagalog.

HONISCH: Können Probleme auftreten, wenn man mehrsprachig aufwächst?

CASTAÑEDA: Natürlich gibt es diverse Schwierigkeiten, vor allem wenn die Eltern nicht konsequent bleiben und ihre Sprachen mischen. Meiner Meinung nach entsteht dadurch eine Unordnung im Kopf des Kindes, und es kennt sich nicht mehr aus. Man muss zumindest seine Sätze einsprachig halten. Dann können sich Kinder mit der Zeit optimal an die verschiedenen Sprachsituationen anpassen. Jetzt spricht das Kind Englisch, dann Österreichisch und Philippinisch – *Code Switching* fällt ihnen also dann sehr einfach.

HONISCH: Wie würden Sie die Tagalog-Kenntnisse der zweiten Generation bzw. der aus interethnischen Beziehungen entstammenden Kinder einstufen?

CASTAÑEDA: Die zweite Generation kann gut Tagalog sprechen. Untereinander unterhalten sie sich in Deutsch und Tagalog. Viele rappen und singen oder schreiben ihren Verwandten und Freunden auf den Philippinen in Tagalog und Englisch. Kinder aus Mischehen können allerdings kaum die Sprache ihrer Mutter, da zu Hause fast nur Deutsch oder Englisch gesprochen wird. Manche haben die Sprache verlernt oder verlernen diese, sobald sie in den Kindergarten gehen – und hier beginnt das Dilemma

für Kind und Mutter, wenn tagalische und deutsche Wörter in einem Satz verwendet werden.

HONISCH: In gewisser Weise thematisieren Sie damit ja auch den Mangel an Philippinischem in den soziokulturellen Institutionen dieses Landes. Wie funktioniert denn überhaupt die Vernetzung der philippinischen Gemeinschaft innerhalb Österreichs und mit dem Heimatland?

CASTAÑEDA: Oft gibt es gemeinschaftliche Veranstaltungen von und für Filipinos und Filipinas, beispielsweise Geburtstage, Hochzeiten etc., in deren Rahmen man sich austauschen kann. Kinder von – zumindest teilweise – philippinischen Ehepaaren kommen mit und bringen ihre Freunde. So lassen sich Kontakte herstellen. Jeder Verein lädt den anderen ein. Eine der besten Gelegenheiten, um Kontakte zu anderen Filipinos zu knüpfen, wäre wohl in der Kirchenmesse. Die größte Zusammenkunft ist das *Barrio Fiesta* – sowohl im Inland als auch im Ausland. Das ist eine jährliche Feier anlässlich der Unabhängigkeit der Philippinen von Spanien. Dieses Fest bringt die Filipinas und Filipinos vom Norden bis zum Süden des Landes zusammen. Durch moderne Medien sind sie heutzutage natürlich auch weltweit verbunden und erreichbar. Durch Chat-Communities wie Facebook, Skype usw. werden alte High-School-Freunde wieder vereint. Per SMS oder Telefon sind die Filipinos im Ausland immer auf dem neuesten Stand der politischen Lage des Heimatlandes. Per Videotelefon sehen die Großeltern auf den Philippinen sofort ihr neugeborenes Enkelkind in Wien.

HONISCH: Das „Enkelkind in Wien“ ist ein gutes Stichwort. Welche Faktoren, meinen Sie, sprechen für Filipinas und Filipinos, nach Österreich zu ziehen, um sich hier ein neues Leben aufzubauen?

CASTAÑEDA: Ökonomische, familiäre oder studienrelevante. Wenn die Möglichkeit zur Emigration gegeben ist, wird sie zumeist auch ergriffen. Der Export von Arbeitskräften garantiert Geldüberweisungen und somit eine wichtige Devisenquelle für das Land. Natürlich hat diese Entwicklung nicht nur Vorteile. Ein Problem, das so entsteht, wäre beispielsweise das des Braindrain. Die gebildeten Leute und Akademiker kehren dem Land den Rücken, um im Ausland eine bessere Zukunft zu finden. Dieser Prozess findet

schon seit 40 Jahren statt. Eigentlich ist das nichts Schlechtes. Das Beunruhigende dabei ist aber die darauffolgende oft unterqualifizierte Beschäftigung vieler dieser Migranten im Zielland. Circa 80 Prozent haben einen Universitäts-, Kolleg- oder High-School-Abschluss, müssen hier aber in teilweise äußerst anspruchlosen Berufsfeldern ihr Geld verdienen. Die ersten Arbeitskräfte kamen Anfang der 1970er-Jahre von den Philippinen nach Österreich. Mittlerweile haben die Ersten von ihnen auch schon österreichische Enkel. Viele der MigrantInnen werden heutzutage in Arbeitsfelder gedrängt, die von ihnen nicht gewollt sind. Sie nehmen eben einfach, was da ist. Ein philippinischer praktischer Arzt, der in seinem Heimatland eine eigene Ordination hatte, darf hier nicht einmal als Assistenzarzt arbeiten, sondern allerhöchstens die Krankenpflege übernehmen. Ein philippinisches Medizinstudium wird hier nicht anerkannt.

HONISCH: Kann man an diesen Umständen etwas ändern?

CASTAÑEDA: Auf der einen Seite gibt es leider viele Filipinos, die nicht gut Deutsch sprechen, selbst wenn sie bereits seit mehreren Jahren in Österreich leben. Auf der anderen Seite arbeiten viele in österreichischen Firmen sowie im Krankenpflegebereich oder Tourismus, wo sehr gute Deutschkenntnisse eine Voraussetzung sind. In der Kultur- und Sprachwoche wurde *Deutsch para sa mga Migrante* [Deutsch für philippinische MigrantInnen] angeboten – leider wurde die gewünschte Anzahl an Teilnehmern nicht erreicht. Es hängt alles sowohl vom Willen wie auch von der Möglichkeit zur Integration ab. Über 300 Filipinas und Filipinos arbeiten in internationalen Organisationen wie UNO, IAEA, CTBTO, UNOV, OPEC und diversen Botschaften und Missionen. Die meisten haben sich sehr gut in ihrem Adoptivland integriert. Die Krankenschwestern und -pfleger sind sehr beliebt und geschätzt.

HONISCH: Umgekehrt hört man auch immer wieder von Österreicherinnen und Österreichern, die auf die Philippinen ziehen. Auch als Urlaubsregion sind sie sehr gefragt. Planen Sie Ihren Lebensmittelpunkt irgendwann wieder dorthin zurück zu verlegen oder haben Sie in Österreich nun Ihr Zuhause gefunden?

CASTAÑEDA: Wenn ich in Pension gehe, würde ich im Winter auf den Philippinen bleiben und im Sommer hier in Österreich. Es gibt jetzt viele günstige Angebote

für *Balibayan* [Expatriates] und Österreicher, in den Bau von Immobilien auf den Philippinen zu investieren. Es ist wohl eher der touristische Wert des Landes und die eigene finanzielle Situation, die den Ausschlag geben, im hohen Alter dorthin zu ziehen. Man kann sich dort dann auch leicht eine eigene Krankenschwester oder einen Krankenpfleger leisten, weil die Arbeitskraft im Vergleich zu Österreich wesentlich günstiger ist. Auf dem Lande ist Hektik ein Fremdwort. Die Sonne scheint jeden Tag, und trotz eines vorbeiziehenden Sturmes lächeln die Menschen. Ich hatte das Glück, nach Österreich zu kommen, und das Privileg, hier bleiben zu dürfen. Aus meinen Erfahrungen und Erlebnissen in beiden Ländern ist ein neues Selbstbewusstsein und eine neue Identität in mir entstanden, geprägt von Stärken und Schwächen beider Kulturen – eine sehr gute Mischung. Meine Kinder sind stolz darauf, Austro-Filipinos zu sein. Meine Heimat war und werden die Philippinen bleiben, aber im Moment ist hier mein Zuhause. Ich könnte mir zurzeit nicht vorstellen, woanders zu leben. Wir fühlen uns sehr wohl in Österreich.

HONISCH: Vielen Dank für das Gespräch.